



Dr. phil. Christian Boeser-Schnebel

ist Akademischer Oberrat am Lehrstuhl für Pädagogik
mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung
an der Universität Augsburg.

Florian Wenzel, M.A.

ist freiberuflicher Trainer und Prozessbegleiter.

/// Beteiligung und Kommunikation neu denken

Demokratische Streitkultur lernen

Für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft ist die offene Auseinandersetzung zwischen Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Werten von hoher Bedeutung. Mit den Formaten „Dorfgespräch“, „Lange Nacht der Demokratie“ und „Politik wagen“ werden drei konkrete Praxisprojekte vorgestellt, die dem Rechnung tragen.

Was hält unsere Gesellschaft zusammen?

„Auf die Frage, was hält individualisierte Gesellschaften zusammen, gibt es eine schlichte Antwort: geteilte Selbstverständlichkeiten, die so selbstverständlich sind, dass sie als solche gar nicht mehr erscheinen“.¹ Doch was können diese Selbstverständlichkeiten sein? Bezogen auf Herkunft, Religion oder Werte leben wir in einer sehr heterogenen Gesellschaft. Unterschiede sind hier ebenso selbstverständlich wie ein Grundkonsens darüber, dass diese Unterschiedlichkeiten, so lange sie sich innerhalb der freiheitlich-demokratischen Grundordnung bewegen, zu akzeptieren sind. Und damit stellt sich die Frage, wie Regeln des gemeinsamen Zusammenlebens so gestaltet werden können, dass sie den Zusammenhalt, konkret die Bereitschaft zur Einhaltung der Regeln, fördern. Für diesen Prozess sind sowohl akzeptierte Verfahren, z. B. der parlamentarisch-demokratische Entscheidungsprozess, als auch eine politische Kultur von Bedeutung, die auch diejenigen zu berücksichtigen versucht, die sich nicht oder nur wenig in den vereinbarten Regeln wiederfinden können.

Die Regeln des gemeinsamen Zusammenlebens sollten den Zusammenhalt fördern.

„Wir müssen reden. Wir müssen dringend an der Kommunikationsstörung arbeiten, die inzwischen die Substanz der Demokratie untergräbt. Unserer Gesellschaft fehlt es an Orten der Begegnung für unterschiedliche Schichten und Milieus, es fehlt an Formaten des offenen Diskurses in einer Kultur des Zuhörens und Argumentierens, in der der Hass keine Chance hat.“²

Jürgen Wiebicke

Grundlage dieser politischen Kultur ist die offene Auseinandersetzung über unterschiedliche Interessen und Werte. Eine Auseinandersetzung, die nicht feindselig aber eben doch auch „offen“ sein muss. Offen hinsichtlich der Artikulation eigener Bedürfnisse und offen bezogen auf die Bedürfnisse, welche die Anderen nennen.

Aktuell haben wir in unserer Gesellschaft hier zwei Probleme: zum einen die Tendenz, die offene Auseinandersetzung zu vermeiden, und zum anderen einen Hang zur Feindseligkeit gegenüber dem Andersdenkenden, insbesondere, wenn sich die Unterschiede auf konflikträchtige Themen wie Integration, Klimaschutz oder Gender beziehen. Die jüngste Shell-Jugendstudie bestätigt dies, wenn sie zum Ergebnis kommt, dass 56 % der befragten Jugendlichen Angst haben „vor einer wachsenden Feindseligkeit zwischen Menschen, die unterschiedlicher Meinung sind“.³ Und auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier forderte in seiner Weihnachtsansprache 2018: „Wir müssen wieder lernen, zu streiten, ohne Schaum vorm Mund, und lernen, unsere Unterschiede auszuhalten. Wer Streit hat, kann sich auch wieder zusammenraufen. [...] Sprechen Sie mit Menschen, die nicht Ihrer Meinung sind!“⁴

Demokratische Begegnungsformate

Wie lässt sich demokratische Streitkultur lernen? Wir brauchen demokratische Begegnungsformate, in denen Beteiligung und Kommunikation neu gedacht werden – und eine offene Auseinandersetzung zwischen Andersdenkenden gelebt wird.

Solche Begegnungsformate wurden im Kontext des Netzwerks Politische Bildung Bayern entwickelt, einem seit 2006 bestehenden Multiplikatorennetzwerk, welches am Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung der Universität Augsburg angesiedelt ist. Ziele dieses Netzwerks sind die Kooperation von schulischer und außerschulischer politischer Bildung, der interdisziplinäre Austausch und die Verzahnung von Theorie und Praxis.⁵



Copyright: Kathrin König

Das Logo symbolisiert ein Dialogprojekt, um unterschiedlichste Dorfbewohner miteinander ins Gespräch zu bringen.

Dorfgespräch – ein demokratischer Suchprozess

In einem Dialogprojekt im ländlichen Raum wurde 2017 versucht, das Dorf als Ausgangspunkt zu nehmen, um quasi die Gesamtheit der Gesellschaft in einen Raum zu bringen und einen intensiven Austausch von alteingesessenen Bürgern, Vereinsverantwortlichen, Neuzugezogenen, der Nachbarschaftshilfe, einem Helferkreis, Geflüchteten, engagierten Einzelbürgern, Bewohnerinnen eines Mutter-Kind-Heims, Senioren und Kindern etc. zu ermöglichen.⁶ Damit wurde weniger ein klassischer „interkultureller Dialog“ initiiert, wie er in der Arbeit mit Geflüchteten zu beobachten ist. Vielmehr wurde die aktuelle gesellschaftliche Realität als Ausgangspunkt genommen, um neue Wege und Orte der Kommunikation zu eröffnen und sich überraschen zu



Copyright: Doerthe Winter-Berke

Ein Bierzelt ist eine hervorragende Begegnungsstätte für „Dorfgespräche“.

lassen von der Vielfalt, welche gerade im Dorf oft in unmittelbarer Nachbarschaft existiert, aufgrund der zunehmend wegfallenden alltäglichen Begegnungsorte aber immer weniger in einen aktiven Austausch kommt.

In einer zweimonatigen Vorbereitungsphase des „Dorfgesprächs“ wurden ca. 40 Schlüsselpersonen des Dorfs kontaktiert. Sie wurden zu ihren Assoziationen zum Dorf befragt, teilten ihre Einschätzung der Ressourcen im Dorf mit und diskutierten mit den Initiatoren, wie sie einen Erfolg des Dialogprojekts definieren würden. Auf dieser Basis wurden drei „Dorfgespräche“ mit jeweils drei Stunden geplant, die möglichst viele sehr unterschiedliche Dorfbewohner in einen intensiven Dialog mit vielen persönlichen Begegnungen und temporeicher Interaktion brachten. Gerade das Thema der Alteingesessenen („Kommt doch zu unserem Verein!“) und Neuzugezogenen („Auf mich geht keiner zu, das ist ja eh nur ein geschlossener Club“) wurde zum Exempel der allgemeinen Notwendigkeit der Verständigung zwischen verschiedenen Perspektiven auf das Dorf: Die bestehende gegenseitige Wahrnehmung kann sich negativ verstärken und zu einem „Teufelskreis“ der gegenseitigen Ablehnung führen. Alteingesessene sehen, dass Neuzugezogene vielleicht nicht so präsent in manchen Vereinen oder am Stammtisch sind und meinen: „Die sind verschlossen“. Neuzugezogene haben das Gefühl, dass in bestehenden Strukturen kein Platz für sie ist und denken ebenfalls: „Die sind verschlossen“. Dies zeigt eine Wechselwirkung mit identischer Wahrnehmung: Von jeder Seite wird der Andere als das „Problem“ angesehen und es entsteht kein Dialog miteinander.

Der Perspektivenwechsel beim „Dorfgespräch“ und die Aufforderung, mit Unbekannten ins Gespräch zu kommen, zeigte unter anderem, dass gerade auch Neuzugezogene und Menschen, die vermeintlich am Rand des Dorfes stehen, unerwartete Ressourcen sowie die Fähigkeit besitzen, den Alteingesessenen neue und ganz andere Blickwinkel auf das Dorf zu ermöglichen.

Lange Nacht der Demokratie – ein neues Begegnungsformat

Aus der Beobachtung heraus, dass sich das Verhältnis zwischen Bürgern und Politikern verschlechtert und dass sowohl politische Bildung als auch Medien diese Entfremdung zum Teil begünstigen, entstand die Idee zu einer „Langen Nacht der Demokratie“ als niederschwelligem Begegnungsformat im öffentlichen Raum, an einem zentralen Ort einer Kommune, wo Politiker, Journalisten, politische Bildner und Bürger auf gleicher Augenhöhe in einen Austausch kommen. Ziel war es, einen gemeinsamen öffentlichen Raum zu schaffen, wo Wertschätzung und Inspiration für Demokratie durch Begegnungen ermöglicht werden.

Politiker, Journalisten, politische Bildner und Bürger können auf Augenhöhe in Austausch kommen.

Die „Lange Nacht der Demokratie“ fand erstmals vom 2. auf den 3. Oktober 2012 mit über 350 Personen in der Neuen Stadtbücherei in Augsburg statt. Im Jahr 2018 wurde sie als Projekt des Wertebündnisses Bayern⁷ in zehn Kommunen zeitgleich vom 15. auf den 16. September durchgeführt.

Der „Lange Nacht der Demokratie“ 2018 ging sowohl bayernweit als auch in den beteiligten Kommunen ein ca. einjähriger Planungsprozess voraus. Als entscheidend für den Erfolg des Projekts hat sich die Qualität des Planungsprozesses selbst erwiesen. Die Ressourcen Vertrauen, persönliche Begegnung und konsequente Wertschätzung führten dazu, dass der Planungsprozess sehr offen war und bereits hier Demokratie nicht nur erlebt, sondern eingeübt und nachvollzogen werden konnte. Eine persönliche Beteiligung der Mitwirkenden führte zu starker Identifikation mit dem Projekt, was wiederum die weitere Beteiligung sicherte und stärkte. Neben dem konkreten Event, der eigentlichen „Lange Nacht der Demokratie“, zielte das Projekt auch auf die Vernetzung vor Ort: Die Zusammenarbeit von u. a. Jugendverbänden und Volkshochschulen in den jeweiligen Kommunen brachte Akteure der politischen Bildung zusammen, die bislang nicht oder nur wenig miteinander kooperiert hatten.

Die nächste „Lange Nacht der Demokratie“ findet in Bayern am 2. Oktober 2020 – der Nacht vor dem Jubiläum 30 Jahre Deutsche Einheit – in über 30 bayerischen Kommunen statt.⁸

Politik wagen – Streitkultur fördern

„Politik wagen“ basiert auf einer langjährigen theoretischen und praktischen Auseinandersetzung im Rahmen eines Forschungs- und Konzeptentwicklungsprojekts. War anfangs das Verhältnis zwischen Bürgern und Politikern im Fokus, ist seit einigen Jahren auch die grundsätzliche Diskursfähigkeit zwischen politisch Andersdenkenden in unserer Gesellschaft zentrales Thema. In über 300 Workshops und Vorträgen wurden mit ganz unterschiedlichen Zielgruppen wichtige Erfahrungen gesammelt, die in die Konzeptentwicklung bzw. -weiterentwicklung eingegangen sind.⁹

Wie geht man mit Parolen und populistischen Statements um?

Das Konzept zielt auf die Förderung der Streitkultur gerade auch im Umgang mit denjenigen, die sich auf eine Art und Weise äußern (beispielsweise in Stammtischparolen), dass ihnen von Kritikern die Diskursfähigkeit abgesprochen wird. Konkret geht es darum, zwei problematische Reaktionsmuster auf Stammtischparolen bzw. populistische Statements in Frage zu stellen, nämlich zum einen die Diskursvermeidung und zum anderen die Eskalation hin zu einem feindseligen Konfliktverhalten.

Statt Argumente und Argumentationstechniken in den Mittelpunkt zu rücken, wird bei „Politik wagen“ die eigene Haltung gegenüber dem Andersdenkenden reflektiert und es werden Strategien eingeübt, wie in der Balance von eigener Positionierung und Offenheit gegenüber der Position des Anderen ein demokratischer Diskurs gelingen kann. Für viele sehr überraschend: Manchmal hat die interessierte Nachfrage einen höheren Lerneffekt als das vorschnell vorgetragene Gegenargument.

„Politik wagen“ reagiert auf einen wachsenden gesellschaftlichen Bedarf, der sich inzwischen nicht nur bei klassischen Bildungsträgern wie Schulen, Volkshochschulen oder Stiftungen zeigt, sondern auch bei Institutionen wie Bundeswehr, Feuerwehr, Polizei oder Verwaltungen. Hintergrund dafür ist, dass unsere Gesellschaft aktuell insbesondere bezogen auf die Themen Flüchtlinge, Integration, Islam und Sicherheit gespalten ist. Dies zeigt sich nicht nur in der Feindseligkeit beispielsweise zwischen AfD und Grünen oder in der Zerrissenheit der Volksparteien, sondern auch darin, dass in den Familien, in der Nachbarschaft oder bei der Arbeit Menschen miteinander zu tun haben, die bei diesen Themen ganz unterschiedliche Auffassungen haben.¹⁰

Anmerkungen

- ¹ Beck, Ulrich: Kinder der Freiheit, Frankfurt a. M. 1997, S. 385.
- ² Wiebicke, Jürgen: Zu Fuß durch ein nervöses Land. Auf der Suche nach dem, was uns zusammenhält, Köln 2016.
- ³ Albert, Mathias / Hurrelmann, Klaus / Quenzel, Gudrun: Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie, Weinheim und Basel 2019, S. 15.
- ⁴ <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2018/12/181225-Weihnachtsansprache-2018.pdf>, Stand: 10.2.2020.
- ⁵ Boeser-Schnebel, Christian / Kral, Gerhard / Sell, Michael (Hrsg.): Mehr Demokratie (er)leben! Beispiele gelungener Politischer Bildung, Ulm 2015.
- ⁶ Wenzel, Florian / Boeser-Schnebel, Christian: Dorfgespräch. Ein Beitrag zur Demokratieentwicklung im ländlichen Raum, Bonn 2019.
- ⁷ Das im Jahr 2010 gegründete Wertebündnis Bayern vereint über 160 Organisationen aus allen gesellschaftlichen Bereichen, darunter Kirchen, Religionsgemeinschaften, Lehrer- und Elternverbände sowie Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik.
- ⁸ Weitere Informationen finden sich unter: <https://www.lange-nacht-der-demokratie.de>, Stand: 10.2.2020.
- ⁹ Boeser-Schnebel, Christian / Hufer, Klaus-Peter / Schnebel, Karin B. / Wenzel, Florian: Politik wagen. Ein Argumentationstraining, Schwalbach/Ts. 2016.
- ¹⁰ Weitere Informationen, Veranstaltungsformate und Medienberichte finden sich unter: www.politik-wagen.de, Stand: 10.2.2020.